

Volksbühnen-Hedonismus

Religion im Zeitalter der Post-Progression

Die Volksbühne beschießt ihre Zuschauer kurz vor dem Jahreswechsel mit Tränengas. Joe Boyd, Produzent u.a. von Nick Drake, hat ein Buch geschrieben, über die Musik der 60-er Jahre, oder, wie es in der Süddeutschen heißt: über die Geburtswehen der Rockmusik und den Tod ihrer Ideale. In den Deutschen Kinos läuft nächste Woche ein Film über das Leben von Bob-Dylan an. Die alternden Achtundsechziger haben ihren Rausch ausgeschlafen und gehen nun auf Großfahndung nach Neuen Helden, die ihr Erbe der des idealistischen Aktionismus antreten können. Aber wo verstecken sich diese Neuen Helden? Was ist in der Zwischenzeit geschehen?

Wir haben das Zeitalter der Post-Progression erreicht, das kann auch das Leitungsteam der Volkbühne nicht länger verdrängen. Eine ganze Generation schmerzfreier Hedonisten ist herangewachsen und tanzt für 20 Euro im Grünen Salon zur House-Musik ins neue Jahr. Beuys sei Dank erkennen wir alles als Kunst an, und Schlingensief sei Dank zahlt selbst das Wiener-Burgtheater-Publikum Eintritt dafür, im Zuschauersaal und auf der Bühne durch Mist stöckeln zu dürfen- ganz zu schweigen von den Wagnerianern, die er sich zu brav applaudierenden Fans erzogen hat.

Provokative politische Kunst ist in, viel schlimmer, sie ist zur Konvention geworden. Progression ist die neue Form der Unterhaltung. Schlingensief gucken und danach Prosecco schlürfen. Das Problem kennen wir von Brecht, dessen Message die Leute auch nicht schlucken wollten, aber zur Moritat vom Mackie Messer das Schunkeln anfangen und Helene Waigel als Venus am Himmel des Einfühltheaters feierten. Was kann ein Herr Castorf noch machen, um sein Publikum aus den Sitzen zu locken? Sein Publikum beschießen? Mit dem Erfolg, dass das zum neuen Nervenkitzeltrend der Hedonismus-Abonnenten wird und man in der Folge zur Spielzeiteröffnung 2010 eine Kriegssperformance zum Mitmachen in allen Etagen andenken könnte.

Gegenüber, im Babylon, steht ein unbekannter Kabarettist auf der Bühne und prangert die Medien-Schwaben aus Prenzlauer Berg an, die ihre i-pod-verstöpselten ADS-Kinder mit in die Szene-Cafés schleifen, um sich dort gegenseitig Milchschaum ins Gesicht zu pusten. Warum sollte er über Nazis herziehen, die sitzen ja nicht im Publikum, uns will er den Spiegel vorhalten, der kleine unbekannte Unterhaltungskünstler. Auf jeden Fall bekommt er mehr Reaktion als der intellektuelle Marthaler mit seiner Fruchtfliege am Silvesterabend, obwohl der gut doppelt so viele Zuschauer hat. Zynismus als Therapieform für die kunstblutschlürfenden Volksbühne-Hedonisten? Vielleicht sollte Herr Castorf mal darüber nachdenken.

